

ganze Problematik von monarchischer und/oder kollegialischer Bistumsleitung, die Frage des Verhältnisses von Dompropst/Domdekan – als Repräsentanten des »Presbyteriums« – und Generalvikar – als »alter ego« des Bischofs – entgeht dem Verfasser weitgehend. Zu sehr scheint ihm das System der rein monarchischen Diözesanleitung, wie es sich im CIC 1917 niederschlug, bereits eine Selbstverständlichkeit im ganzen 19. Jahrhundert zu sein. Vielleicht war es in Passau ja tatsächlich so! Aber ein Seitenblick auf die Rolle anderer deutscher Domkapitel nach der Säkularisation – etwa auf die Oberrheinische Kirchenprovinz, deren Geschäftsordnung kollegialisch organisiert war und die, da sie zugleich das Generalvikariat bildeten, wesentlichen Einfluß auf die Diözesanregierung nahmen, ja im Vormärz sogar den Bischof weitgehend kontrollieren und majorisieren konnten – hätte den Verfasser für diese entscheidenden Fragen sicher sensibilisiert: Welche Rolle nahmen Propst und Dekan dem Bischof und seinem Generalvikar gegenüber ein? Ließ sich das Passauer Domkapitel auf seine kirchenpolitisch weitgehend bedeutungslose Rolle reduzieren? Oder nahm es seine Rolle als Geistlicher Rat zum Anlaß, eigene Positionen durchzusetzen? Diese Reflexionen hätten der Arbeit Würdingers sicher gut getan und sie stärker aus ihrer – zweifelsohne – wichtigen diözesangeschichtlichen Rolle herausgeführt. Vielleicht kann der Verfasser unter dieser Perspektive aus seinem sicher reichen Material in einem systematisch orientierten Aufsatz einige richtungweisende Antworten geben?

Hubert Wolf

KARL-HEINZ BRAUN: Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte Bd. 35). Freiburg–München: Alber Verlag 1990. 354 S. Kart. DM 86,-.

Daß der Verfasser dieser Dissertation durch Seelsorgstätigkeit in Anspruch genommen war und sich deshalb relativ lange mit dem gleichen Thema beschäftigte, kam diesem zugute. Er konnte ein ausgereiftes Werk vorlegen, das ganz aus den Quellen gearbeitet ist und große Sachkenntnis mit Ausgewogenheit des Urteils verbindet. Daß das Buch dazu auch noch spannend geschrieben ist, so daß man es von vorne bis hinten in einem Zug durchliest, ist bei der Thematik der Arbeit nicht selbstverständlich. Diese Thematik ist im Titel angegeben, und zwar ist der Untertitel mitzulesen; es geht vordergründig um die Auswirkung komplizierter staatskirchenrechtlicher Bestimmungen bei Bischofswahlen in Baden (Wahl durch das Domkapitel, Bestätigung durch die Landesregierung und durch Rom) und um damit zusammenhängende Fragen, wie die Aufstellung eines Koadjutors für den greisen Oberhirten von Vicari. Besonders deutlich wird dabei, wie geschickt die damalige päpstliche Diplomatie ihre Vorstellungen durchzusetzen suchte und bei aller Festigkeit, wo es um die Sache ging, doch jeden unklugen Schritt gegenüber der Staatsgewalt zu vermeiden wußte und meist klug taktierte. Zum andern fällt auf, wie falsch häufig die Ansichten Roms und der Nuntien über die deutsche Kirche und ihre Vertreter waren, wie sehr man Zuträgern Glauben schenkte und wie düster man die deutschen Verhältnisse, vor allem die des badischen Klerus, beurteilte. Darüber hinaus liefert die Arbeit wichtige Bausteine zu einer Biographie und Charakteristik von Vicaris, nicht ohne das bisher in der Literatur gezeichnete Bild des Bischofs anhand der Quellen erheblich zu korrigieren. Daß zudem auf Grund prägnanter Äußerungen in ebendiesen Quellen Gestalten der Kirchengeschichte, wie Hirscher und Ketteler, aber auch die Nuntien Serra di Casano, Gonella, Meglia in ein neues Licht gerückt werden, erhöht die Bedeutung dieser Arbeit. Dasselbe gilt für die Vorgänger und Nachfolger von Vicaris Boll, Demeter, Kübel und Orbin wie für weniger bekannte Kirchenmänner, vor allem aus dem Domkapitel, die in ihrer Persönlichkeit wie in ihrer unterschiedlichen Stellung zum Staatskirchentum (wir befinden uns in einem Land mit einem protestantischen Landesherrn, zudem im ehemals vorderösterreichischen Freiburg, aber auch in einem Nachfolgebistum der ehemaligen Diözese Konstanz, wo noch immer der gemäßigte Reformkatholizismus Wessenbergs lebendig war, ganz abgesehen von den sog. radikalen »Wessenbergianern«), wie zum aufkommenden Ultramontanismus recht anschaulich gezeichnet werden. Das Quellenmaterial selbst entstammt zum Großteil den römischen kirchlichen Archiven, wobei sich neben dem Vatikanischen Geheimarchiv mit seinen verschiedenen Beständen das »Archiv der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten« sehr ergiebig erwies.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zu den einzelnen Abschnitten des Buches. Am Anfang steht eine biographische Skizze der Jugend von Vicaris, auf dessen Persönlichkeit noch öfters zurückgekommen wird. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild, das wegen der neuen Akzente hier ausführlicher wiedergegeben werden soll: In wohlbehüteten Verhältnissen aufgewachsen, von einer Tante auf dem Weg zum Priestertum gefördert, bleibt Vicari auch in seinen späteren Jahren ein zurückgezogener, sensibler und freundlicher

Mann, der sich zwar mit viel Liebe seinem eigenen Weinberg und der Rebenzucht widmet, aber nur einmal in seinem Leben gepredigt hat. Nicht Seelsorge, sondern Verwaltungsarbeit und Kirchenrecht liegt ihm, von Kirchenpolitik versteht er im Grunde genau so wenig wie von Theologie. In jungen Jahren nicht unberührt vom Josefinismus (er studierte in Wien) entwickelte er sich immer mehr zum Vertreter streng-kirchlicher Grundsätze. Mit 69 Jahren wurde er als Kompromißkandidat zum Bischof gewählt, nicht weil er stark, sondern weil er schwach war, und Rom auf alle Fälle eine Wahl Hirschers verhindern wollte. Er starb 1868 im Alter von 95 Jahren. In zunehmendem Maße freilich war er den Anforderungen, vor allem hinsichtlich der damaligen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat, immer weniger gewachsen. Dennoch wurde er schon zu Lebzeiten zum Kämpfer für die Freiheit der Kirche hochstilisiert, doch hatte er trotz mancher selbst von Rom als unklug empfundenen Aktionen gegenüber dem Staatskirchentum im Grunde nichts erreicht (was nur Bischof Hofstätter von Passau bei seinem Tode bereits klar aussprach). Daß andererseits gerade die Hilflosigkeit von Vicaris zu einer Solidarisierung und Geschlossenheit der badischen Katholiken gegenüber Staat und Liberalismus im Kulturkampf führte, ist eines der interessantesten Ergebnisse dieses Buches.

Es bleibt übrig, kurz die wichtigsten Kapitel des Buches vorzustellen. Braun behandelt zunächst die erste Freiburger Erzbischofswahl, die sich wegen der komplizierten staatskirchenrechtlichen Verhältnisse von 1822 bis 1827 hinzieht. Er kommt dann auf die Wahl des ersten Domkapitels und die Erzbischofswahlen von 1836 und 1842 zu sprechen. Anschließend werden die ersten Regierungsjahre von Vicaris bis hin zu den revolutionären Unruhen von 1848 geschildert, in die auch ein Teil des badischen Klerus verwickelt war. Seit 1850 setzen dann von kirchlicher wie von staatlicher Seite die Pläne ein, dem Erzbischof einen Koadjutor an die Seite zu geben. Der Verfasser versteht es meisterhaft, die dabei zu Wort kommenden verschiedenen Parteien mit ihren Plänen vorzustellen. Erwähnt werden müssen besonders die Bemühungen des Straßburger Bischofs Räß und des Kurienkardinals Reisach. Es folgt die Verschärfung des Konflikts zwischen Staat und Kirche in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, schließlich die Wahl Kübels zum Weihbischof und der Tod von Vicaris. Das abschließende Kapitel beschreibt das Ringen zwischen Staat und Kirche um die Wiederbesetzung des Erzbischöflichen Stuhles. Fazit: Das Buch ist nicht nur ein wichtiges Werk zur Kirchengeschichte Badens, voll von neuen Erkenntnissen, es ist auch exemplarisch, vor allem durch die Art, wie der Verfasser seine Quellen zum Sprechen bringt. Otto Weiß

Widerstehen und Verfolgung in den Pfarreien des Bistums Mainz 1933–1945. Eine Dokumentation hg. von LUDWIG HELLRIEGEL unter Mitarbeit von PETER FLECK und CHRISTOPH DUCH. Bd. I: Rheinhessen. Teil 1: Dekanate Mainz-Stadt, Mainz-Land und Alzey (Aktuelle Information Bd. 54, hg. von der Abt. Öffentlichkeitsarbeit des Bischöflichen Ordinariates Mainz). Mainz 1989. 190 S. mit 22 Abb. DM 12,-.

Diese auf drei Bände in fünf Teilbänden angelegte »Dokumentation« erscheint in der Reihe »aktuelle information« (Nr. 54–58), die von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Bischöflichen Ordinariates Mainz herausgegeben wird. Die Begründung für die Aufnahme einer (historischen) »Quellensammlung« in eine »aktuelle« Reihe wird in der »Einleitung« dargelegt. Das weit verbreitete Urteil, »die Kirche ... habe mit Hitler kollaboriert«, widerspreche dem Bild, das in den »Quellen« überliefert ist – mindestens wenn man auch lokale und regionale Überlieferung in die Untersuchungen einbeziehe und sich nicht auf die Erforschung der Akten der »Kirchenleitungen« (Bischöfe und Ordinariate) beschränke (S. 12). Ob der Herausgeber sich vom Leser dieser »Quellensammlung« eine Revision gängiger »Pauschalurteile« erwartet oder mindestens die Einsicht, daß »Selbstverständnis und Handeln auf lokaler Ebene« weitgehend unerforscht und in der historischen Wertung daher unberücksichtigt blieben, ist nicht ausgeführt (ebd). Daß Detailforschung und Gesamtdarstellungen korrespondieren, ist dem Historiker nicht neu; in der Erforschung der Kirchengeschichte im Dritten Reich spielten regional begrenzte Forschungen von Beginn an eine bedeutende Rolle (vgl. etwa das »Verzeichnis der zitierten Literatur« in Klaus Gotto – Konrad Repgen [Hg.]: »Die Katholiken und das Dritte Reich«. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz ³1990, S. 207–222). Die Besonderheit der von Ludwig Hellriegel herausgegebenen »Dokumentation« liegt in der Erwartung, öffentliche Meinung lasse sich verändern, wenn man den Lesern einer bestimmten Region Quellenmaterial aus den Archiven ihrer eigenen Ortschaften zugänglich macht.

Drei Gruppen von »Quellen« sind vom Herausgeber und Peter Fleck und Christoph Duch als Mitarbeitern »ausgewertet« worden. Den Kern bilden die »etwa zehntausend Seiten Korrespondenz des Bischöflichen Ordinariates in Mainz mit staatlichen Stellen, NS-Behörden, einzelnen Personen usw.,